



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 26. Januar.

Bekanntmachungen.

Unzureichende Adressirung von Sendungen nach St. Louis.

In neuerer Zeit haben sich die Fälle vermehrt, in welchen Briefentungen nach St. Louis ohne nähere Angabe der Lage des Ortes zur Post geliefert und in Folge dessen anstatt nach den in Deutschland gelegenen Ortschaften dieses Namens, wie St. Louis (St. Ludwig) Kreis Mühlhausen im Elsaß oder St. Louis bei Lemberg in Lothringen, nach St. Louis in den Vereinigten Staaten von Amerika befördert worden sind. Den Abnehmern derartiger Briefe wird daher zur Vermeidung der durch Fehlleitungen dieser Art entstehenden erheblichen Veräumnisse wiederholt dringend empfohlen, in den Aufschriften solcher Sendungen stets den die Lage des Bestimmungsortes bezeichnenden unterscheidenden Zusatz genau und vollständig anzugeben.

Berlin W., den 17. Januar 1878.

Kaiserliches General-Postamt.
Webe.

In Gemäßheit der Vorschrift des §. 7. des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, wird der von den städtischen Behörden genehmigte Bebauungsplan der Stadt Merseburg, zweite Section, umfassend das Terrain zwischen der Salleschen Chaussee bis zur Karlsstraße und der Altenburg einerseits und von der Rühlbaumallee bis zur Bahnhofstraße andererseits vom 24. Januar e. ab in unserm Communalbureau zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Einwendungen gegen diesen Plan müssen in der Zeit vom 24. Januar bis 28. Februar e. bei uns angebracht werden. Diese Frist ist präclusivisch. Merseburg, den 21. Januar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die erforderlichen Erdarbeiten zur Verlängerung des Schießstandes am Gouthardtberge sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Zur Verdingung derselben haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 7. Februar e., Vormittags 11 Uhr,

im Communalbureau anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die versiegelten postfreien Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Erd- und Planirungs-Arbeiten auf dem Schießstande zu Merseburg“ vor dem Termin einzureichen sind.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen täglich während der Dienststunden im Communalbureau aus.

Merseburg, den 21. Januar 1878.

Der Magistrat.

Die neu aufgestellten Gemeinde-Wählerlisten liegen vom 28. d. M. ab bis mit 12. Februar e. im Communal-Bureau öffentlich aus. Während dieser Zeit können von jedem Witaliede der Stadtgemeinde Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Listen bei uns angebracht werden.

Merseburg, den 25. Januar 1878.

Der Magistrat.

Am 7. dieses Monats soll im hiesigen Sparcassen-Lokale das Einlagebuch des Cassirer Otto Schmidt von hier, Nr. 29,170 abhanden gekommen sein.

Wir fordern denjenigen, welcher das genannte Buch etwa aus Versehen an sich genommen und noch in Gewahrsam haben sollte, sowie überhaupt den Finder unter Hinweisung auf die Strafbestimmungen des §. 246. (folgende) Reichsstrafgesetzbuchs hiermit auf, dasselbe ungesäumt an uns abzuliefern.

Merseburg, den 23. Januar 1878.

Das Kuratorium der Sparkasse.

Solz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Schkeuditz auf dem Unterforste Dö-lauer Heide sollen

am Montag den 4. Februar, von Vormittags 10 Uhr ab,

circa 60 Kiefern mit 53 cbm.,

4 Eichen mit 3 cbm.,

1 m. eichene, 4 m. kieferne Kloben, 4 m. Abraum, sodann aus Jagd 68. bei Lieskau

circa 30 Hundert kieferne Stangen IV. u. V. Klasse,

250 m. kieferne Reiser

öffentlich versteigert werden.

Kauflustige wollen sich zur obenbemerkten Zeit auf der Salz-münder Chaussee am Lieskauer Wege einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.

Schkeuditz, den 24. Januar 1878.

Königliche Oberförsterei.

Das von Frau Generalin von Bredelow bewohnte Quartier nebst kleinem Garten ist zum 1. April d. J. zu vermieten **Braunhauderstraße Nr. 8.**

Chüringische Eisenbahn.

Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß wir auf Station Merseburg die unserer Güter- und Eilgut-Expedition zur Verfügung zu übergebenden Güter durch das von uns bestellte Kollgeschirr aus der Wohnung der Versender abholen lassen und daß es in solchen Fällen der Vermittelung eines Expediturs nicht bedarf.

Die bezüglichen Anmeldejettel, wozu Formulare bei der Güter- und Eilgut-Expedition abgegeben werden, sind in die Postbriefkasten zu legen und finden durch die Post-Verwaltung unentgeltliche Beförderung. Erfurt, den 18. Januar 1878.

Die Direction

der Thüringisch-n Eisenbahn-Gesellschaft.

Pferde-Verkauf.

Ein Rappe (Wallach) 9 Jahr alt, fromm, elegante Figur, firm, einspannig gefahren, sehr flotter Gänger, verkauft

Rittergut Döhlen h/Lügen.

Mehrere Wirtschaftsgegenstände, darunter eine neue Kommode, sind zu verkaufen **Hälterstraße 22., im Hofe 1 Trappe, rechts.**

Einige Fuder hane Späne zum Klauern liegen zu verkaufen beim Zimmermeister **W. Senf, Halleische Straße.**

Anzeige.

Ein Wohnhaus zum Preise von 2—3000 Thlr. und womöglich zur Aufstellung von Wäschrollen mit geeignet, wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Markt 33. ist ein Laden mit Wohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Ein möblirtes Logis mit Schlafcabinet ist zu vermieten und sofort zu beziehen; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Eine möblirte Stube mit Kammer ist zu vermieten; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Prima Magdeburger Sauerkohl

a Pfd. 10. Pf. empfiehlt

A. Kühne, Markt 5.

Geschäfts-Eröffnung.

Markt Nr. 5. Merseburg. Markt Nr. 5.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich heute Markt Nr. 5 ein **Flanell und Wollwaaren-Geschäft** eröffne und empfehle ich ein reich assortirtes Lager von **Lamas, Flanellen und Woltons**, sowie eine große Auswahl von **Schlaf-, Pferde- und Sopha-Decken.**

P. Drtmann.

Kränze, Bouquets, Kronen und Guirlanden

werden nach Bestellung geschmackvoll gebunden von

D. Föckel geb. Tille.

Wohnung an Ritterstraße Nr. 10. bei Herrn G. Pfeiffer.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich die beiden Wochenmärkte vom nächsten Monat als **den 1. Februar** an nicht mehr besuche, sondern nur in meinem Hause Unteraltenburg Nr. 52. meine bekannte gute Waare verabreichen werde und bitte um selbigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Peuschel, Fleischermstr.

A. Riebeck'sche und Werschen-Weißensfelder Presskohlensteine,

beste trockene Sommerwaare à 1000 Stüd 13 Mark frei bis ins Haus.

A. Riebeck'sche Briquettes

bei Fuhren von 25 Ctr. à Ctr. 65 Pf. frei bis ins Haus,
von 5 Ctr. ab à Ctr. 75 Pf. frei ins Haus.

Presssteine und Briquettes liefere auch bei Waggon-Ladungen von 100 Ctr., trotzdem der Frachtsatz dafür ganz bedeutend höher, als für 200 Ctr., zu dem gleichen Frachtsatze wie bei 200 Ctr.
Heinrich Schütze, fl. Ritterstraße Nr. 17.

Weiß's Dreh-Maschinen für Handbetrieb, einpännig zweipännig und vierpännig bei rühmt und anerkannt als die besten, solidesten und billigsten zu bedeutend ermäßigtem Preise
Weiß's Pat. Hækkerling-Masch. Sorte per Stunde 600 Pfd. deren größte

Kindviehfutter schneiden, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf vier Schnittlängen verstellbar sind.

Neueste Rübenschnid-Maschine deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet
Von Nm. 54 an. Leistung bis 3000 Pf. stündlich. bet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht, was auf jedem Schließstein geschehen kann.

Patent-Schrotmühlen mit gezähnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren **Von Nm. 87 an.** Leistung d. kleinste 1 Ctr. stündl. kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können, mit der kleinste 1 Ctr. per Stunde.

Moriz Weiß jun., Masch. Fabrik in Frankfurt a. M., Seilerstr. 21. **Abbildungen und Beschreibungen** auf Verlangen gratis und franco. Agenturen erwünscht.

Man wende sich an **Moriz Weiß jun.** oder an dessen Vertreter **Hrn. W. Hefler** in Merseburg, welcher auch Reparaturen aller Maschinen besorgt.

Das 120 Seiten starke Buch:

Gicht und Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einfindung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von **Nichter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. — Die beigedruckten Abbildungen beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Malzzucker

sehr frisch und bester Qualität,

entölten Cacao

pr. 1/2 Ko. 1 M. 80 Pf., 2 M. u. 2 M. 40 Pf.,

Marcipan-Confect

von vorzüglichem Geschmack empf. blt

G. Schönberger, Gotthardtstr. 14.

Presstorf.

Gute trockne Waare, à Tausend 13 Mark 50 Pf., frei ins Haus, in kleineren und großen Posten, sowie **Briquettes** sind stets zu haben bei **Friedrich Boble, kleine Sigistrasse Nr. 1.**

Zahneheil beehrt sofort Zahnschmerzen jeder Art, wo kein anderes Mittel hilft! Klac. 60 Pf. bei **G. Elbe, Kaufmann.**

Flaschenbier-Depot

von

Heinr. Schultze jr.

Berliner Tivoli	20 Fl. 3 M.	} frei ins Haus geliefert.
Braunschweig. Actienbier	20 " 3 "	
Riebeck'sches Lagerbier	22 " 3 "	
echt Baierisch Export (von Gebr. Reif in Erlangen)	15 " 3 "	}
Merseburger Bitterbier	22 " 3 "	
Weizenlager-Bier, Köseener-Weiss-Bier.		

Sämmtliche Biere sind flaschenreif und sehr zu empfehlen.

Zur Feld- und namentlich auch Winterdüngung halten wir unsere präparirten

Kali-Düngemittel

unter Garantie des Kali-Gehalts und unter Controle der landwirthschaftl. Versuchs-Stationen bestens empfohlen u. versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant mit Frachtsatz, sowie Broschüren über Anwendung gratis und franco.

Vereinigte chem. Fabriken
in **Leopoldshall-Stassfurt.**

Das Neueste in Ballfräuzen

empfehl't zu Fabrikpreisen

A. Donnerhack.

Von **Sonntag den 27.** ab täglich **frische Pfannkuchen** in der Bäckerei von **Oskar Häbel, Unteraltenburg.**

Stufen, Heiserkeit, Verklebung werden durch meine **Katarrhbröckchen** beseitigt. In Beuteln à 30 Pf. bei **Herrn Conditoren Ad. Richter** in Merseburg.

Berlin.

Dr. H. Müller, pr. Arzt 2c.

Hiermit erlauben wir uns einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur Anzeige zu bringen, daß das Uhrmachergeschäft von **C. E. Künzel, Merseburg, Gotthardtstr. 15.,** auch nach dem Tode des derzeitigen Besitzers in gleicher Weise fortgeführt wird und bitten wir ein geehrtes Publikum, das dem Geschäfte so viele Jahre hindurch erwiesene Vertrauen ihm auch fernerhin bewahren zu wollen.
Die Geschwister Künzel.

Brillen, Klemmer, Barometer, Thermometer, Reisszeuge in großer Auswahl bei **Dehler, Optikus, Burgstr.**

Das berühmte **Ringelhardt-Blöckner'sche**

Pflaster mit Stempel: **(M. RINGELHARDT)** und Schutzmarke:

auf den Schachteln

ist à 25 und 50 Pf. in den bekannten Apotheken zu haben.

Obige Schutzmarke schützt vor jeder Nachahmung.

Briquettes bester Qualität

liefern preiswerth in Pommern v. 200 Ctr.

Ackermann & Comp., Bitterfeld, Gruhl'sche Briquettfab., Meuselwitz.

Zöpfe, Locken und Gignons jeder Art werden von wirren Haaren angefertigt, auch reparirt im Haarflechtgeschäft
Gotthardtstraße 8.,
dem Gasthof zum gold. Hahn gegenüber.



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe deutsche Post-Dampfschiffahrt zwischen

HAMBURG und NEW-YORK

regelmäßig jeden Mittwoch, Morgens.

Vassage-Preise:

I. Kajüte **500 Mark.** II. Kajüte **300 Mark.**
Zwischendeck **120 Mark.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.,
Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34.,
sowie der conc. Agent **Max Keferstein** in Halle a/S.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 26. Jan., Abends 8 Uhr im Rathskeller.
Tagesordnung: Die Exfurter Ausstellung.
Die Lehrlingsfrage.

Nichtmitglieder haben Zutritt. Der Vorstand.

General-Versammlung
der vereinigten Gesellen-Krankenkasse
Sonntag den 27. Januar, Nachm. 3 Uhr,
in der Restauration „zur guten Quelle.“

Vorlagen:
1) Rechnungslegung pro 1877.
2) Wahl des Vorstandes.

Um recht zahlreiche Theilnahme bittet

Der Vorstand.

Vortrag

von **F. W. Stannebein** aus Leipzig

Dienstag den 29. Januar Abends 7 1/2 Uhr im Saale des **Casinos:**
„Ueber Wolken und Luftschiffahrt.“ Das Nähere besagen die Placate und Programme. Entrée 50 Pf.

Restaurant zum halben Mond.

Heute **Schweinsknochen m. Erbspürré & Sauerkraut,**
ff. Soffbräu nebst guter Bedienung.
NB. Morgen Hasenbraten mit saurer Sahne.

Funkenburg.

Sonntag den 27. Januar 1879 **Flügelntänzen.**

G. Brandia.

Die Braunkohlengrube „Gottesseggen“ bei Rosbach de bat. (Wittelschacht.)

empfehl**t Presskohlensteine** in vorzüglichster Qualität bis auf Weiteres noch zu **Sommerpreisen.**
 Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Quantitäten entsprechenden Rabatt.
 Niederlagen in **Laucha** bei Herrn **F. Reinboth**,
 in **Freyburg a/M.** bei Herrn **Carl Kleber jr.**,
 in **Merseburg** bei Herrn **Friedrich Bohle.**
Rosbach de bat. im Januar 1878.

C. A. Steckner, Merseburg,

empfehl**t zur Confirmation**
schwarze reinseidene Faile & Cachemire,
schwarze Seidenjammete,
schwarze Rüstres & Alpaccas,
schwarze wollene Popeline, Thibets & Cachemire
 in größter Auswahl.

Warnung! Um nicht durch
 ähnlich betitelt & daher ihre gefälscht
 zu werden, verlangen man ausdrücklich
 Dr. Ripps illustriertes Originalanwerf,
 herausgegeben von Richter's Verlags-
 Anstalt in Leipzig.



Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag den 27. Januar **grosses Extra-Concert,**
 gegeben von der Stadtkapelle.
 Anfang 7 1/2 Uhr. **F. Krumbholz, Stadtmusikf.**

Feldschlösschen.

Sonntag den 26. d. von Abends 6 1/2 Uhr an **Salzkochen.**
Reinhard.

Gottschalks Restauration

Sonntag den 26. d. Schlachtfest, von Morgens 9 Uhr ab **Well-
 fleisch, Abends Brot- und frische Wurst.**
Weißes und Würstchen empfiehlt D. D., Dammstraße.

Schützenhaus.

Sonntag den 27. Januar **Tänzen,** wozu freundlichst einladet
 Anfang 7 Uhr. **Karl Becker.**

Zur guten Quelle.
 Heute Sonntagabend **Giebrine.**

Zur guten Quelle.

Morgen Sonntag von 7 Uhr ab **Tanzmusik.**

ROESSEN.

Sonntag den 27. d. M. Abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des
 Herrn **Gastwirth Höder** ein großes **Gesangs-Concert** mit **fornischen Vor-
 trägen** von einer beliebten **Singspielgesellschaft** statt. Um **zahlreichen Zu-
 spruch** bittet **die Direction.**

TIVOLI.

Sonntag den 27. Januar **großes Extra-Concert (Streichmusik), ge-
 geben vom hiesigen Trompeter-Corps.** Anfang Abends 7 1/2 Uhr.
C. Schütz, Stadttrompeter.

Thüringer Hof.

Sonntag den 27. d. von 4 Uhr an **Flügel-Tänzen.**
G. Schröder.

CASINO.

Sonntag den 27. d. M. **Flügel-Tänzen.** Anfang 4 Uhr.
Karl Glze.

Ein **schwarzer Pudel** ist mir **weggelaufen**; derselbe kann gegen **Er-
 stattung** der **Inserionsgebühren** und **Fütterkosten** abgeholt werden.
M. Pelz, Sirtibera Nr. 25.

Verloren wurde am **Donnerstag** Abend von der **Unteraltenburg** nach
 der **Domapotheke** ein **ledernes Arbeitstäschchen**; abzugeben **Unteraltens-
 burg 59., 1 Treppe.**

Am **letzten** Näbverein ist ein **kleines braunes Vortemmonnais**, Inhalt
1 Lhr., verloren gegangen; abzugeben **Oberburgstraße Nr. 7.**

Einen **Lehrling**, am liebsten von **außwärts**, sucht
J. D. Albrecht, Schuhmachermstr.

Hermann Just.

Ein oder zwei **Knaben** vom **Lande**, welche zu **Ostern 1878** hiesige
Schulen besuchen wollen, finden **freundliche Aufnahme.** Nähere Auskunft
 ertheilt Herr **Watto**, Kl. Ritterstr. Nr. 17.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird zum 1. April zu mietzen ge-
 sucht **Windberg Nr. 1.**

Ein oder zwei **Mädchen** „vom **Lande**“, welche die hiesige **Schule**
 besuchen wollen, finden **freundliche Aufnahme.** Wo? sagt die **Expedition**
 d. Bl.

Einen **Lehrling** sucht **Kupper, Tapezierer.**

Einen **Lehrling**, am liebsten von **außerhalb**, nimmt an
Karl Riffon, Schneidermeister, Breitestraße 12.

Merseburg, den 26. Januar 1878.

Lehrlings-Gesuch.

Ein **junger Mensch** mit den **nothigen Schulkenntnissen**, welcher Lust
 hat **Buchbinder- & Galanterie-Arbeiten** zu erlernen, kann sich
 melden bei **Gustav Lott, Burgstraße Nr. 4.**

Für mein **Materialwaaren-Geschäft** suche ich zum 1. April
 einen **Lehrling.** **Hermann Rabe,**
Merseburg.

Einen **Lehrling** sucht zu **Ostern**

C. Sörensen, Maler,
Dom Nr. 11.

Ein **Knabe**, welcher die hiesige **Schule** besuchen soll, findet gute
Pension. Nähere Auskunft wird ertheilt bei Herrn
Kaufmann Schulze jun., Entenplan.

Eine **alte deutsche Annoncen-Expedition**, die zu allen in- und aus-
 ländischen Zeitungen in **günstigen Beziehungen** steht, wünscht ihre **Ver-
 bindungen** mit **Gerichten, Magistraten, Oberförstereien** und **anderen Be-
 hörden**, sowie mit **Instituten, Actiengesellschaften** und **Corporationen**
 weiter **auszudehnen** und **ersucht** geehrte **Herren**, die zur **Realisirung** dieser
Absicht ihr **glauben** behülflich sein zu können, **zwecks** Entgegennahme
 weiterer **Wittbeilagen** ihre **Adresse** unter **Z. A. 20.** in der **Expedition**
 d. Bl. abgeben zu lassen. — **Vertraulichkeit** zugesichert.

Chiffre-Anzeigen.

Bei **Geschäfts-, Grundstücks-, An- und Verkäufen, Stellen-Angeboten** und
Gesuchen, sowie in den **sonstigen vielen Fällen**, wo **Inserenten** **Bedenken** tra-
 gen, ihren **Namen** in den **Zeitungen** zu **nennen**, nehmen **Offerten** von **Reflectanten**
 unter **Chiffre** an ihrer **Stelle** wir **gebührenfrei** entgegen und **stellen** ihnen **solche**
 am **Tage** des **Eingangs** **unverändert** zu. — Auf **Grund** langjähriger und **vielseitiger**
Erfahrungen ertheilen wir **Rath** bei **Abfassung** von **Anzeigen** und **der Wahl**
 geeigneter **Blätter.** **Strenge Verschwiegenheit** beobachtet. **Haasenstein &
 Vogler, Annoncen-Expedition, Magdeburg.**

Todes-Anzeige.

Heute früh 1/4 4 Uhr verschied sanft nach **kurzen** aber **schweren** **Leiden**
 unser **guter Sohn Theodor.**
Merseburg, den 24. Januar 1878.

Die **trauernden Eltern Baronnovsky.**

Nachruf.

Durch das am 22. d. M. erfolgte **Ableben** des **Ortsrichters** Herrn
August Pieritz, der am 27. d. M. sein 82. **Lebensjahr** vollendet hätte,
 hat unsere **Gemeinde** einen **schweren Verlust** erlitten. Wir **verlieren** in
 ihm **nicht** nur einen **tüchtigen Vorstand** unserer **Gemeinde**, als **welcher** er
 sein **Amt** 54 **Jahre** mit **seltener Treue** und **Hingebung** **verwaltet** hat
sondern auch einen **theilnehmenden Freund** und **allezeit bereitwilligen Rath-
 geber** und **Helfer.** Der **Herr** möge ihm ein **reicher Vergelter** sein und,
 ihm die **Erde** leicht werden lassen.
Röffen, den 25. Januar 1878.

Die **Gemeinde.**

Nachruf.

Die **Nachricht**, daß unser **lieber** guter **Rittergutsbesitzer**, Herr **Otto**
v. Boffe auf **Oberfrankleben**, so **plötzlich**, doch **sanft** und in **Gott** er-
 geben am 21. d. M. zu **Halle a/S.** **verstorben** ist, hat die **Bewohner**
 von **Frankleben** in **große Trauer** versetzt.

Der **Verstorbene** war für seine **Familie** ein **treuer** und **tugendsamer**
Gatte und **Vater.** Er war ein **Freund** und **Förderer** des **Staats-**
Gemeinwohl. **Freudig** spendete er den **Bedürftigen** **Hülfe.** Unsere
Herzen **treiben** uns **dazu**, ihm **solches** öffentlich **nachzurühmen** und
 ein **unvergessliches Andenken** in **Liebe** zu **bewahren.** Der **allreiche Gott**
 möge seine **theuren Hinterlassenen** in **Ihrem** **Leide** **trösten.**
Frankleben, den 25. Januar 1878.

Die **Gemeinde daselbst.**

Am 3. Sonntage nach **Epiphania**s (27. Januar 1878) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Domkirche	Herr Diac. Martius.	Herr Const. v. Lentschner.
Stadtkirche	Herr Diac. Hilbebrandt.	Herr Pastor Heinlein.
Neumarktskirche	Herr Pastor Dreßing.	
Altmarktskirche	Herr Pastor Bruner.	

Stadtkirche ein- und: Im **Anschluß** an den **Vormittags-Gottesdienst** **Beichte** und
Abendmahl. Herr **Diac. Hilbebrandt.** **Abmeldung.**

Um 9 Uhr **früh** und 2 Uhr **Nachmittags** **katholischer Gottesdienst.**

Locales.

Die **unverehel. J.** welche mit einem **Hularen** ein **Liebesverhältnis**
 angeknüpft hatte, wurde von **diesem**, da er **dieselbe** am **Arme** eines

anderen sah, ihrer Untreue wegen gerügt, die z. K. nahm sich dieses so zu Herzen, daß sie am 24. d. M. in der Nähe der Königsmühle in die Saale sprang und ihr Leben durch Ertrinken ein Ende machen wollte. Als sie jedoch das nasse Element über sich fühlte, rief dieselbe um Hilfe. Der gerade in der Nähe sich befindliche Arbeiter K. und Mühlenbesitzer Dietrich zogen dieselbe lebend ans Land und schafften sie in ihre Wohnung.

Miscellen.

Ein auffälliger Gegensatz zu den hohen Bücherpreisen unserer neueren novellistischen Literatur bietet die durch raschen Erfolg ausgezeichnete, seit Jahresfrist bei Hermann Schönlain in Stuttgart erscheinende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, welche jährlich in dreizehn vierwöchentlichen Bänden à 50 Pfennig ausgegeben wird und in jedem Bande von 16 bis 18 Bogen (256—288 Seiten) Taschenformat allemhinweislich die gleiche Menge Stoff enthält wie einer der gewöhnlichen Romanbände, deren jeder nach seitheriger Brauche in der Regel 4 bis 5 Mark kostet. Wäre das neue Unternehmen, dessen Inhalt Originalromane und Novellen der beliebtesten deutschen Erzähler und gelegene interessante Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens bieten, auch nicht so gehaltvoll und edel volkstümlich, als es wirklich ist, so würden wir es schon von literarischen Gesichtspunkten aus als einen bedeutenden und erfolgreichen Versuch zur Reform der bisherigen abnorm hohen Bücherpreise begrüßen. Wir haben es von jeher begehrt, daß die feineren Mance für belletristische Literatur den Preis von 4 bis 5 Mark pro Band festhält und so dem Minderbegüterten die Anschaffung der Werke seiner Lieblingschriftsteller, resp. die Anlegung einer Privatbibliothek verehert. Da nun bei dem vorliegenden Unternehmen, dessen sorgfältige Auswahl von einer gemeinschaftlichen Redaction zugeht, der Käufer um den achten bis zehnten Theil des Preises eines sonstigen Bandes nicht einen Duzen loser zerstreuter Journalaufnummern, sondern eine Reihe handlicher und viel leserbarer gehaltvoller Bände erhält, die in wenigen Tagen zu einer stattlichen Hausbibliothek anwachsen, so begrüßen wir in bemessenen den Beginn einer glücklichen Reform, durch welche der Kreis des Bücherlesenden und Lesenden, Unterhaltung und Fortbildung suchenden Publikums in allen Theilen ungemein erweitert werden muß. Hierfür spricht der überaus schöne Erfolg dieser „Bibliothek“, welche schon wenige Monate nach ihrem ersten Beginn 41,500 Abonnenten zählte.

Illustrirte Welt. Deutsches Familienbuch. 26. Jahrgang 1878. In 14 tägigen Heften à 30 Pf. Stuttgart, Verlag von Ed. v. Valberger.
Es dürfte wohl kaum ein Unterhaltungsblatt geben, das so mannigfaltig und reichhaltig im Text, so gelehrt und überaus schön ausgestattet durch Bilderdruck ist, als die „Illustrirte Welt“, bei wirklich erstaunlicher Billigkeit. Das neueste Heft dieses Familienblattes, das ja ein Heft nur erachtet, daß bei Hunderttausenden ist, bringt uns einen eben so heitern wie das Gemüth auf's Tiefste ergreifenden Roman: „Stolz und Liebe“, bearbeitet nach englischem Stoff von Beauca, neben dem merkwürdigen Roman: „Gräfin Sibylla“ von Alexander Ritter. Passauer hat eine reizende, originelle Novelle zu diesem Heft beigegeben, Gustav Knapp bringt einen interessanten Artikel: „Ein Besuch bei Hippokratern.“ Daneben eine Fülle von anregenden Artikeln aus allen Gebieten des öffentlichen wie gewerblichen und wissenschaftlichen Lebens, welche die Rechte von Duzenden von Tageschriften und Fachblättern ersetzen. Es ist unmöglich, mehr Unterhaltendes und Anregendes, Beliebiges und Gemeinlichiges in Wort und Bild für die Familie zu bieten, als die „Illustrirte Welt“ dies in ihren Heften für nur wenige Pfennige thut. Dies Blatt ist in Wirklichkeit ein Schatz für jede Familie.

Vörsensammlung in Halle.

Halle, den 24. Januar 1878.

Preis mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo geringer 192—204 *Mr.* bez., besserer 204—213 *Mr.* bez., feiner 216 *Mr.* bez., hatte auch heute eine laue Stimmung und konnten sich die Preise kaum baupten.
Roggen 1000 Kilo 153—160 *Mr.* bez. bei mattem Geschäft.
Gerste 1000 Kilo Landgerste geringe 174—189 *Mr.* bez., bessere 192 bis 198 *Mr.* bez., feine und Chevalier 201—207 *Mr.* bez.
Hafer 1000 Kilo 147—159 *Mr.* bez.
Hülserfrüchte 1000 Kilo Futtererbsen 162—165 *Mr.* bez., Koch- Erbsen 186 *Mr.* bez., Vicieria 180—204 *Mr.* bez. Wollen p. 50 Kilo 10—11 *Mr.* bez., Linnen p. 50 Kilo 10—13 *Mr.* bez.
Heu 50 Kilo 3 1/4—3 3/4 *Mr.* bez.
Stroh 50 Kilo 2 1/2 *Mr.* bez.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIERE Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspflege widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Nieren- und Nervenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Incontinentia, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Nier-, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Fleischsücht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an, selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelsen, Dr. Scherland, Dr. Campbell, Professor Dr. Débé, Dr. Ite, Grafen Cassefort, Marquis de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Amen sei Dank. Die Revalesciere hat meine 18-jährigen Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß, gänzlich beseitigt.

S. Gempart, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.

Nr. 89211. Orvaux, 15. April 1875. Seit vier Jahren geniesse ich die köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Venen, die mich während langer Jahre ständlich gequälten hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommenen Gesundheit.
Veroy, Pfarrer.

Nr. 45,270. S. Robert. Vor sechsen 25-jährigen Leiden an Schwindsucht, Husten, Erbrechen, Verstopfungen und Taubheit gänzlich hergestellt.
62,845. Pfarrer Poitot von Cerainville. Den Asthma mit häufigen Erstickungen völlig hergestellt.

Die Revalesciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und ersetzt bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preis der Revalesciere 1/2 Pfd. 1 *Mr.* 80 Pf., 1/3 Pfd. 3 *Mr.* 50 Pf., 2 Pfd. 5 *Mr.* 70 Pf., 12 Pfd. 28 *Mr.* 50 Pf.

Revalesciere Chocolatée 12 Tassen 1 *Mr.* 60 Pf., 24 Tassen 3 *Mr.* 50 Pf., 48 Tassen 5 *Mr.* 70 Pf. u. f. w.

Revalesciere Biscuiten 1 Pfd. 3 *Mr.* 50 Pf., 2 Pfd. 5 *Mr.* 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W. 28.—29. Passage (Kaiser-Gallerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessen-Händlern im ganzen Lande.

Depots: Leipzig: Theodor Fischmann, Hoflieferant, Engel, Linden-, Johanns- und Marien-Apothek.

Ein billiges Heilmittel. — Zwei Guyot'sche Theerapfeln zu jeder Maßzahl genommen, sind von ungeheurer Wirkung in Entzündungen, gegen Husten, Katarrh, Bronchitis, Schwindsucht, sowie überhaupt gegen alle Hals- und Lungenleiden.

Jeder Flacon enthält 60 Kapseln, wodurch sich der Preis des ganzen Heilmittels, welches die Anwendung von Pastillen, Zäpfchen, Sympren, vollständig überflüssig macht, auf ungefähr 10 bis 20 Pfennige täglich stellt.

Es existiren zahlreiche Nachahmungen dieses Products und ist daher genau auf die Etiquette des Flacons zu achten, welche mit der Unterschrift des Herrn Guyot in dreifachiger Druck versehen sein muß.

Schwurgericht zu Naumburg.

Dienstag, 22. Januar.

Die einzige heute anstehende Sache handelte gegen den wegen Urkundenfälschung bereits vorbestraften Kaufmann Gustav Riede aus Schläwe und den Kaufmann August Windisch aus Merseburg. Die Anklage wider Erstere lautete auf betrügerischen Bankerott (Berthelinger Rechtsanwalt Träger aus Nordhausen), wider Letzteren auf Theilnahme am betrügl. Bankerott (Berthelinger Rechtsanwalt Böffel aus Merseburg).

Die Anklage behauptet Folgendes: Der Angekl. Riede, der seit Anfang 1875 eine Lederhandlung in Pegau betrieb, hatte neben diesem Hauptgeschäft sich in Hohenheim und dann, nachdem er das Hohenheimer Geschäft wegen seiner schlechten Rentabilität an einen dortigen Geschäftsführer verkauft hatte, in Lützen im Juni 1877 eine Zweig-Niederlassung gegründet, aber auch hier wie in Pegau schlechte Geschäfte gemacht und sich daher zum Verkauf seiner beiden Geschäfte entschlossen. Seine Lage war dergestalt, daß er bereits im Mai 1877 600 *Mr.* Unterbilanz hatte und dem Lederhändler Fuchs in Leipzig 7811 64 *Mr.* schuldete; fällige Wechsel wurden nicht eingelöst, Klagen angestellt und Executionen fruchtlos vollzogen. Zum Kaufe des Geschäfts meldete sich der Lederhändler Windisch aus Merseburg, der mit Riede in Geschäftsverbindung stand und dieselbe missliche Vermögensverhältnisse kannte. Für Riede handelte es sich darum, baare Geld zu erhalten, ohne seine Gläubiger zu befriedigen. Er verkaufte darum an Windisch erst mündlich sein Begauer, dann schriftlich auf dem Lützener Baarenlager und trat ihm endlich auch noch seine aufstehende ab. Windisch hat die Waaren an sich genommen, die Außenhände eingezogen und will davon wie überhaupt für den Kaufpreis für die Geschäfte eine große Zahl von Wechseln zu Gunsten Riede's eingelöst haben. Angeredet hat er sich aber auch noch nachträglich von Riede eine besondere Cautio, daß Windisch für ihn Wechsel besaß, geben lassen, endlich auch noch, angeblich zu seiner Sicherheit, das Wohnvermögen der Frau Riede fälschlich für 2463 *Mr.* Wert an sich gebracht. Dadurch seien den Hauptgläubigern Riede's, seinem Onkel S. Lerde und dem Lederhändler Fuchs, die Mittel entzogen worden, sich wegen ihrer bedeutenden Forderungen zu befriedigen. Daß dies auch die Absicht der Angeklagten bei Abschluß jener Verträge gewesen, findet die Anklage in einer Aeußerung des Riede zu Fuchs bez. des Windisch zum Rechtsanwalt Sidel in Lützen: „Sie bekommen gar nichts, es ist schon so gemacht“, nur darin, daß Riede, als er sich von Windisch überließig sah und sein Handeln bereute, an Lerde schrieb, er solle nur die Beträge anfordern, Fuchs wies ihn, wie die Sache sich verhalte. Auch Windisch war sich der Strafbarkeit seines Verfahrens wohlbewußt, denn er suchte nicht nur Riede's eidentlichkeitshaft dadurch zu zerschellen, daß er ihn beruhigte, der Staatsanwalt könne ihm da gar nichts anhaben, er habe schon einmal in Breslau einen solchen Fall durchgemacht; endlich hat er Riede die Mittel an, nach Amerika zu gehen, verhoffte ihm darin eine Stellung fern von Lützen zu erlangen, wozu er sei.

Bei der Vernehmung giebt der Angekl. Riede, der 25 Jahre alt und kinderlos verheiratet, auch bereits wegen Urkundenfälschung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft ist, an, er sei kein gelehrter Kaufmann, sondern ursprünglich Schreiber in Lützen gewesen, habe dann etwas Gelderbe geerbt und mit dem Vermögen seiner Frau — 500 *Thaler* — das Begauer Geschäft gegründet, daselbst sei sehr schnell gegangen, er habe sich mit seinen Gläubigern „einigen“ müssen und sein Onkel Lerde habe ihm zu nächst 3600 *Mr.* haar zu einem neuen Geschäftsanfange geliehen, ihm dann aber auch durch zahlreiche Geschäftswechsel unterstützt; trotzdem ging das Geschäft in Pegau, das er durch Zweiggeschäfte vergrößert zu haben glaubt, immer mehr zurück und er wollte es verkaufen, als er in einzeiligen Concurrenz von Weisenfels 6000 *Mr.* verlor und sich nun entschloß, seine selbsthändige Stellung ganz aufzugeben und auch das Lützener Geschäft zu verkaufen. Einen Käufer fand er in seinem Geschäftsfreunde Windisch, der seine Gläubiger befriedigen sollte. Rieder zu führen habe er nicht gekonnt, doch habe er durch die Praxis einige Erfahrung darin. Inwieweit hat er gar nicht, Bilanzen nur oberflächlich angefertigt; die letzte beim Verkauf ergab eine geringe Unterbilanz. Bei seinem ersten Pegauer Geschäft hatte er einen Gesamtumsatz von 20,000 *Mr.*, bei dem zweiten einen monatlichen von 1000 *Mr.*, bei dem Lützener, das kaum 2 Monate bestand, einen nur geringen Umsatz. Riede schuldete dem Windisch 2500 *Mr.*, als dieser die beiden Geschäfte kaufte. Der Mobilien-Kaufvertrag wurde daher wieder aufgehoben, weil Windisch sich wegen der übernommenen Verpflichtungen geberd glaubte.

Auch Windisch, welcher 35 Jahr alt, nicht verheiratet und noch nicht bestraft ist, will nicht Kaufmann, sondern Kaufvermittler sein; doch besitzt er in Merseburg eine Gerberei und Lederhandlung mit einem Jahresumsatz von etwa 22,000 *Mr.* Der Geschäftsverkehr mit Riede erstreckte sich in der letzten Zeit auch auf Wechsel, die aber mit Wechseln wechselten waren, und führte schließlich zu den erwähnten Kaufgeschäften, bei denen für das Pegauer Baarenlager 4 000 *Mr.* für das Lützener 3 320 *Mr.* für Außenhandlung über 3000 *Mr.* als Kaufpreis ermittel, welchen er nach und nach an Riede's Banquier Seifert in Leipzig gezahlt hat, wofür Wechsel zu Riede's Gunsten eingelöst worden seien. Eine bestimmte Erklärung, ob er sich verpflichtet habe, alle Riede'schen Schulden oder nur so viel davon zu bezahlen, als er von Riede's Außenhänden eintrahete, war von Windisch nicht zu erlangen.

Der als Sachverständiger vernommene Kaufmann Sachler von hier bekundet, daß die Bilanzen nicht ordnungsmäßig geführt seien; seit dem 29. April 1877 ist das Hauptbuch nicht abgeschlossen worden. Erst später, im October, sind einige Entwürfe nachgeholt worden, so daß, je nachdem man gewisse Schulposten, die sich aus andern Notizen und Büchern ergeben lassen, im Hauptbuche nachträgt, schon im Mai sich eine Unterbilanz von 8 bis 12,000 *Mr.* ergab. Rechtsanwalt Sidel, durch die Eile, mit der Riede und Windisch den Abschluß der Verträge betrieben, veranlaßt, fragte sie bei Aufnahme derselben anerkennend, ob die Geschäfte nicht bloße Scheingeschäfte seien, was aber von Beiden verneint wurde. Erst später, als er sah, daß Riede fruchtlos ausgepöndelt wurde und er Windisch, gelegentlich wegen dieser Geschäfte Vorwürfe machte, erwiderte ihm dieser: Das schadet nichts, wenn er nichts kriegt, denn der hat mich einmal gemacht und da will ich ihn nun auch einmal machen. Seitdem, Banquier und Lederhändler in Leipzig, stand mit Riede im Geschäftsverkehr und hatte namentlich öfters Wechsel auf Riede'sche Kunden zu discountiren und zu honoriren, wenn sie von diesen Kunden nicht eingelöst wurden. Bei einer Abrechnung im April 1877 hatte Riede bei ihm noch einen geringen Betrag gut; aber schon am 12. Juli mußte er den ersten Wechsel mangels Deckung protestiren lassen, andere folgten und noch jetzt hat er von Riede noch mehrere Tausend *Mr.* zu bekommen. Der Hauptfiscient Riede's war der Lederhändler Fuchs, der als Bezugsbank in der Regel von Riede Wechsel erhielt, deren Einlösung aber schon von Anfang der Geschäftsverbindung an eine unregelmäßige war. Seine Wechselforderung beträgt zur Zeit noch 9000 *Mr.* Als er von Riede's Verkauf hörte, reiste er nach Lützen, um seine Interessen zu wahren. Die Gheleute Riede gedenken ihm, daß sie, von Windisch befragt dazu gebrängt, diese Beträge, welche nur Scheinverträge sein sollten, geschlossen hätten. Riede's Befürchtungen habe Windisch unter Hinweis auf seine Dresdener Erbschaften beschwichtigt. Tag und Nacht, ergrübelte Riede dem Fuchs, habe Windisch ihn genützt, die Beträge mit ihm abzuschließen und ihm verschrieben, ihm 1000 *Thlr.* zu zahlen und eine Stelle als Geschäftsführer in einem neu zu gründenden Geschäft zu verschaffen, „wenn die Sache gut ginge“. Riede's Handlungsweise wurde nicht wenig dadurch gefördert, daß er einen reichen Onkel S. Lerde zum Schwahmerer Lerde, hatte, der gutmüthig genug war, dem Riede nicht bloß 3600 *Mr.* haar vorzuschließen, sondern auch noch Actien zu Riede's Gunsten zu verpfänden und sich von demselben zu einer ganzen Reihe von Wechsel-Manipulationen mißbrauchen zu lassen, obgleich er vom Wechselweiser nicht das Mindeste verstand. Anfangs löste Riede auch wirklich die Geschäftsbillets ein, später aber mußte der alte Onkel herhalten, der auf diese Weise mit etwa 15,000 *Mr.* bluten mußte; ganz genau konnte Zeuge die Summe nicht angeben, da seit jenen Ereignissen seine Gedanken gewisser-

maßen zerklüftet seien. Auf sein Bögern, weiteres Geld herzugeben, hatten Riede und Windisch ihn immer mit den Worten beschwichtigt, er solle um keinen Pfennig kommen, Windisch besahe ihm Alles. Windisch läugnet das und giebt erst nachher zu, die Erstattung der Wechsel verprochen zu haben. — Der Zeuge Keibel befandet, Riede habe schon seit December 1875 sich in Geldverlegenheiten befunden, da er kein eigenes Vermögen besahe und gar nicht kaufmännisch geschäftlich habe. Zeuge hat auch verschiedene Briefe von Windisch erhalten, in welchen ihm dieser Riede's schlechte Vermögensverhältnisse schildert. Endlich befandet auch noch die eigene Frau Riede's, daß alle Verträge nur auf das unablässige Drängen Windisch's und nur zum Scheine abgeschlossen seien, von den Gläubigern jedoch zu benachteiligen.

Das Reichsgericht des Staatsanwalts sagte noch einmal alle Schuldmomente der Angeklagten zusammen und suchte den Geschworenen nachzuweisen, wie das Verfahren Riede's nach den Voraussetzungen des §. 281, 1. d. Str. G. B. zu beurtheilen sei. Daß Riede Kaufmann sei, ergebe schon sein großer Wechselverkehr; auch daß er seine Zahlungen eingestell, diese fell und diese Zahlungseinstellung sei zur Zeit der Beistellung erfolgt. Die Veräußerung der Geschäfte an Windisch charakterisire sich schon dadurch, daß R. selbst gefanden habe, zur Zeit des Verkaufes mehr Schulden als Vermögen gehabt zu haben, was sei denn da eigentlich verkauft worden, die Schulden werden etwa? Da ferner bei dem künftigen Windisch selbst erklärt habe, auf die Höhe des Kaufpreises komme es nicht an, es sei gleichgültig, ob 3, 4 oder 5000 Thlr. gefahren würden, wenn nur das Kind einen Namen habe, so sieht man hieraus, daß es sich hierbei nicht um einen Verkauf, sondern um eine Beistellung und nicht bloß einzeln, sondern aller Vermögensstücke gehandelt habe. Daher rühre auch die Unklarheit der Angaben, wie es mit der Vergütung für die verkauften Gegenstände gehalten werden solle. Auch die 700 M., die Windisch von dem eingegangenen Gelde an Riede zu dessen besterem Fortkommen von Riede geahlt habe, seien den Gläubigern dadurch entzogen. Daß Windisch Riede's Gläubiger war, das giebt Aufklärung über die wahren Motive der ganzen Operationen. Er sei ferner nicht anfüllig, daß das Wollhändler frau für 2463 M. verkauft worden sei, während diese doch nur 1500 Mark Vermögen besahe haben soll? Warum habe auch Windisch dem Riede die für ihn eingestellten Wechsel nicht zurückgegeben, warum habe er nicht gegeben, den Riede wegen eines Angriffes von Seiten des Staatsanwalts zu trösten? So beantragt er denn schließlich gegen Riede das Schuldb.

Die Vertheidigungsbank des Riede'schen Vertheidigers R. A. Träger, begann mit der Ermahnung an die Geschworenen, die Verurtheilung abzulehnen, nicht bloß, wenn sie von der Unschuld, sondern auch, wenn sie nicht von der Schuld des Angekl. überzeugt seien; sie möchten nicht nach einem dunklen moralischen Gefühl, sondern nur da nach urtheilen, ob der Angekl. strafrechtlich schuldig sei, d. h. ob er Kaufmann sei, seine Zahlungen eingestellt, Vermögensstücke beistellt, und seine Gläubiger dadurch habe schädigen wollen. Als Kaufmann könne Riede nicht betrachtet werden, weil er in der Gewerbesteuerliste B. geführt habe und also von kaufmännischen Pflichten entbunden gewesen sei ferner sei die Zahlungseinstellung nicht vor oder bei Abschluß der Verträge, sondern erst später erfolgt. Eine Beistellung von Vermögensstücken finde die Anlage in dem Abschluß der Scheinverträge. Ein Scheinvertrag sei nun ein solcher Vertrag, dessen Inhalt als nicht vorhanden von den Beistellenden aufgeführt werde, der Alles beim Alten, in diesem Falle den Riede im Besitze seiner Waare u. s. w. lasse. Der Staatsanwalt habe aber selbst zugegeben, daß Riede nicht mehr besitze. Wenn die Angekl. der Frau Riede gefügt, die Verträge seien nur zum Scheine geschlossen, so hätten sie das nur zu erwidern, daß die Frau wegen der Veräußerung des ganzen Vermögens gesagt. Endlich seien auch die Gläubiger durch die Verträge nicht geschädigt worden, denn ihre Lage sei Windisch gegenüber nicht schlechter als gegen Riede, Windisch habe die Verpflichtung übernommen und auch erfüllt, die Wechsel Riede's einzulösen; jedenfalls sei es nicht beabsichtigt gewesen, die Gläubiger zu betrügen. Er beantragt daher Freisprechung, und, um seiner formellen Pflicht zu genügen, event. mildere Umstände anzunehmen.

Der Vertheidiger Windisch's, R. A. Wöfel, weist die Geschworenen darauf hin, daß sie bei Beurtheilung der Schuldfrage jedes einzelne Wort der gelegentlichen Vorstrichen erwägen müssen und den Ausdrücken des Strafgesetzes keine andere Bedeutung unterlegen dürfen, als dieselben klar ausdrücken. Nun fordern Entscheidungen des Obertribunals, daß Angekl., wenn er strafbar sein solle, zur Zeit der Zahlungseinstellung kaufmännische Geschäfte betrieben haben müsse; daß er nicht bloß einen oder einige, sondern alle seine Gläubiger habe benachteiligen wollen, daß „bei Seite schaffen“ und „veräußern“ nicht als gleichbedeutend betrachtet werden dürfen. Riede habe aber, als er seine Zahlungen einstellte, nicht mehr gehandelt, er habe höchstens einen seiner Gläubiger (Fuchs) benachteiligen wollen, sein Vermögen auch nur verkauft, nicht veräußert, könne also auch nicht nach §. 281, 1. bestraft werden. Sei aber Riede straflos, so müsse er auch für Windisch nichtschuldig beantragen. So beantragt er mildere Umstände.

Die Staatsanwaltschaft beantragt hierauf, die Verurtheilung event. auf Grund des §. 281, 2. auszusprechen („bestraft wird . . . wer erdichtete Redtgeschäfte ausstellt“). Die Vertheidigung hebt dem gegenüber hervor, daß, wenn es der Staatsanwaltschaft schon nicht gelungen sei, die Verträge als falsche, als Scheinverträge nachzuweisen, sei noch weniger im Stande sein werde, die Verträge als erdichtet, gar nicht vorhandene, zu benehnen.

Das Resümee des Präsidenten betont, daß die Geschworenen, wenn sie ein Schuldbig ausprechen wollten, überzeugt sein müßten, daß alle vier Bedingungen von der behaupteten Straftat erfüllt sein müßten; daß im strafrechtlichen Sinne auch ein Streuzpflichtiger aus Klasse B als Kaufmann gelte, daß unter „Gemeinschaft der Gläubiger“ nicht alle, sondern nur die Mehrheit derselben zu verstehen und „veräußern“ sich sehr wohl auch als „bei Seite schaffen“ auffassen lasse. Uebrigens aber sei das Schwurgericht an die Entscheidung des Obertribunals nicht gebunden.

Nach Feststellung der Fragen an die Geschworenen erklärten dieselben hierauf gegen ein Ur Nichts den R. Riede der in der Anlage behaupteten Handlungen und den R. Windisch der Theilnahme und Mittheilung davon für schuldig und beweiene die Annahme milderer Umstände. Der Staatsanwalt beantragt nun gegen jeden der Angeklagten 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust, der Gerichtshof erkennt aber nur gegen Riede auf diese Strafe, während Windisch mit 1/2 Jahren Zuchthaus und zweijährigem Excessus bestraft wird.

Mittwoch, 23. Januar 1878.

Auch heute fand nur eine Sache zur Verhandlung. Derselbe betraf die wegen 3 vollendeten und 3 versuchten Brandstiftungen unter Anklage gestellten und dieser Verbrechen durchein geständigen Handarbeiter Karl Herm. Klein (27 Jahre alt) und Zimmermann Ferd. Wilhelm Herm. Kießler (21 Jahr alt) von hier. Verurtheilt wurde Klein durch Referendar Gieseler, Kießler durch Rechtsrath Baumgarten.

Bekanntlich wurden in den Monaten October, November und December die Bewohner unserer Stadt wiederholt durch Feuerlärm in Angst u. Schrecken versetzt und unterlag es keinem Zweifel, daß die Brände verbrechender Weise angelegt worden waren. Im December gelang es, die Verbrecher in den beiden obengenannten Personen dingfest zu machen.

Dem Präsidenten nach dem eigentlichen Motis ihrer nachstehenden Verhandlungsweise befragt, wieweil keiner der beiden Angeklagten etwas Bestimmtes abzulegen. Sie müßten selber nicht, warum sie es gethan hätten, antworten sie sehr unklar; es sei aus reinem Lohrer müße gefahren, nicht aus Muth, da sie die Eigentümer der angelegten Gebäude nicht einmal konnten. Inzwischen seien sie auch jedesmal in angetrunkenem Zustande gewesen. Die Frage des Präsidenten, ob sie nicht auch einmal beim Wollfabrikanten Schneider hier Feuer anzulegen versucht, oder ob sie noch Complicen hätten, wird entschieden von ihnen verneint.

Auf Grund des offenen Geständnisses der Angeklagten erfolgt nicht die Zuschreibung der Geschworenen.

Das vom Gerichtshofe die nach gestellte Urtheil lautet in allen Stücken gemäß dem Antrage der kgl. Staatsanwaltschaft, also 10 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat December 1877 zur Anzeige: 11 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 5, in Folge deren die

Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 43, welche für die Verletzten vorausichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 384, mit vorläufiglich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit; Sa. 443 Unfälle. — Von den 11 Todesfällen treffen 3 auf Baugewerke, 2 auf Zuckerfabriken, je einer auf einen Steinbruch, eine Chamottefabrik, Kunstkunstfabrik und Spinerei, 4 auf Brauereien, Malzmühlen, je 2 auf Landwirthschaftsbetriebe, Papierfabriken, Schneidemühlen, Möhlenwerke und Eisengereien, Bugewerke, Puddel- und Holzwerke, je einer auf eine Delmühle, Wollschlerei und Wollschlerei, Holbearbeitungsfabrik, Färberei, Del- und Malzmühle, Coaksbrennerei, Kupfer- und Messingfabrik, Holzstofffabrik, Wollwäscherei, Dampfblecherei, Wabri, Saline, Seidenspinnerei, Schneidmühle und Papierfabrik, Rastischmiede, die Einzelverfertigung eines Dachdeckers und ein Blechmalwerk.

— Von dem Thurme der Ruine Rothenburg ist in der Nacht vom 16 zum 17. d. M. ein großes Stück des e. 1 Meter starken Gemäuers auf der dem Kaffhäuser zugekehrten Seite eingestürzt. Ein Theil der noch stehenden Steinwand droht ebenfalls nachzusinken.

— In Nordhausen soll nach einem Beschlusse des landwirthschaftlichen Vereins in der goldenen Aue Ende Mai oder Anfang Juni eine Thierchau, verbunden mit Geflügel- und Blumenausstellung, sowie Verlosung nützlicher Gegenstände stattfinden.

— Die zwangsweise Erhöhung der Lehrergehälter hat die städtische Behörde in Ufersleben veranlaßt, vom 1. April d. J. ab die Schulgefreihheit für die Schullehrerfinder, sowie verschiedene andere Begünstigungen der Lehrer aufzuheben.

— In Raumburg ist eine Stiftung armer Confirmanden in das Leben getreten. Dieselbe hat jetzt schon eine Einnahme von 1622 M. aus freiwilligen Beiträgen. Man denkt, das Stammkapital auf 5000 M. zu bringen. An der Spitze steht der Schuldirector Stahlberg.

Giesleben, 22. Januar. Heute fand ein hiesiger verpöchteter Fleischbeschauer, Herr Wiltbändler Lu., in einem Stück Schweinefleisch Trichinen. Der Wirth aus dem „Hotel zum goldenen Schiffe“ hatte ihm von zwei Schweinen Fleisch zur Untersuchung überfendet; eins davon, wie wir eben sagten, war trichinenhaltig. Leider machte es auch hier wieder, wie es öfters schon vorgekommen, Schwierigkeiten, das mit Trichinen befallene Fleisch von dem andern zu scheiden weil schon vor dem Ergebnis der Untersuchung eine Vermengung stattgefunden hatte. Wenn man so voreilig ist mit der Zueinanderarbeitung des Fleisches von zwei Schweinen, so darf man sich nicht beklagen, wenn man hinterher mehr Schaden hat, als man bei entsprechender Voricht gehabt hätte.

Raumburg, 20. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem königlichen Bauinspector Werner hier selbst die Summe von 1000 M. zugehen lassen mit der Bestimmung, den Betrag zur Anschaffung eines Crucifixes zu verwenden, welches der inneren Ausstattung unseres herrlichen Domes angemessen ist. Die Kaiserin, so wie der Kronprinz hatten gelegentlich der letzten Manöver bei Merseburg unsere Stadt mit einem Besuche ausgezeichnet, wobei die von dem Zwecke, von den Schönheiten unseres Domes und von dem Fortgange der jubelnden Restaurierungsarbeiten Kenntnis zu nehmen. Die Oberleitung dieser schwierigen Arbeiten war und ist dem Herrn Bauinspector Werner übertragen.

Vermischtes

— Das unbefugte Abbrechen der Zweige von Alee- und Feldbäumen ist nach der Feldpolizei-Ordnung vom Jahre 1847 mit Geldstrafe (1—60 Mark) und das Abbrechen in gewianschädiger Absicht ist mit den Strafen des Diebstahls bedroht. In Beziehung auf diese Bestimmungen hat das Obertribunal in einem Erkenntnis vom 20. December 1877 ausgesprochen, daß die Geldstrafe auch den trifft, welcher unbefugter Weise von einem Feld- oder Aleebaum Zweige abbricht, ohne daß der Baum dadurch irgendwie beschädigt wird, und daß beim Abbrechen in gewianschädiger Absicht die Strafen des Diebstahls auch dann Anwendung finden, wenn die abgebrochenen Zweige einen irgendwie nach Gelde zu schätzenden Werth nicht gehabt haben und der Thäter zweifellos die gewünschten Zweige auf sein Ansuchen umsonst hätte erlangen können.

— Pest. (Kämpfe mit Wölfen.) In Bidaly (Tordaer Komitat) hatte ein dortiger Inasse einige Schafe. Der Fütterungsort war ein umfriedeter Raum vor der Scheune, welchen die Schafe passieren mußten, um durch eine Thür in die Scheune zu gelangen. Bei der Fütterung geschah es nun, daß ein Wolf über die Umzäunung sprang. Die erschrockenen Schafe rannten in die Scheune, der Wolf ihnen nach, hinter ihm fiel aber die Thür zu und so war er gefangen. Der Eigenthümer der Schafe stieg auf den Heuboden der Scheune und versuchte von dort mit einer Axt Schläge nach dem Wolf zu führen. Da brach die Bodenplatte ein und unser Mann befand sich dem Raubthiere gegenüber. Er verlor jedoch die Courage nicht, sondern versetzte mit der Axt dem Wolf einen Schlag auf den Kopf, der ihn betäubte. Andere kamen nun hinzu und machten dem Jäger den Garau. — Am vorigen Sonntag fuhr der Ragh Kördler römisch-katholische Kaplan St. K. auf einem Schlitten nach Köcher. Plötzlich gewahrte der Rutscher zwei Wölfe, die hinter dem Schlitten einherjagten. Er hieb auf die Pferde ein und das Gefährte flog mit Windeschnelle davon, die Wölfe aber immer hart hinterher. Der Kaplan zog nun einen Revolver hervor und feuerte ihn auf die Bestien ab, jedoch erfolglos. Und nun ward die Situation in erhöhtem Grade kritisch. Einer der beiden Wölfe sprang auf den Schlitten hinauf und an dem Kaplan hinan. Dieser aber verlor nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart. Er ergriff das wüthende Thier mit der Linken und schoß es mit dem in der rechten Hand gehaltenen Revolver nieder, worauf der andere Wolf sich davonmachte. Der tapfere Kaplan ist auf dem Kampfe gänzlich unverletzt hervorgegangen, nur von seinem

Wolfe fehlt ein Stück, das zwischen den Zähnen des niedergeschossenen Wolfes blieb.

Wachen. Das große Loos der Köhler Dombau-Lotterie im Betrage von 25,000 Thlr. ist auf einen hiesigen Diener gefallen. Der glückliche Gewinner befand sich in dem Augenblicke, als die frohe Postkassette ihn erteilt, im Gefolge einer hiesigen Jagdgesellschaft, deren Jagdabtheilung und Beute er zu vernahmten pflegte; er ließ sich aber aus seinem Gleichmuth dadurch nicht herausbringen und verlor mit der an ihm gewohnten Pünktlichkeit seinen Trügerdienst, wenn auch allem Anschein nach zum letzten Male, bis zum Schluß der Jagd, bei der er sicher den „besten Schuß“ gethan und Fortunata „delicats Wild“ erlegte.

Dstromo, 21. Januar. In Stalmergasse müssen Fleischwaaren von einem stark trichinösen Schwein verbraucht worden sein; denn es sind viele Personen, darunter auch dort fantosirende Soldaten, von denen gegenwärtig zehn Männer im hiesigen Lazareth an der Trichinose schwer darniederliegen, erkrankt.

Hamburg, 23. Januar. (Selbstmord zweier Kaufleute.) Die beiden Inhaber der hiesigen Firma J. und G. Ritterhausen, die kürzlich salutar, haben gestern gemeinschaftlich den Tod in der Wille gesucht und gefunden. Der entsehlige Vorfall erregt hier umfomehr allgemeines Bedauern, als die beiden Geschäftsinhaber sehr angesehen und beliebt waren. Ueber die Höhe der Passiven ist bis zur Stunde noch nichts Bestimmtes bekannt. Man schätzt solche auf 5½ Millionen Mark, doch wird von anderer Seite behauptet, daß dieselben sogar zwischen 11 bis 12 Millionen Mark betragen. (H. L. W.)

Peß. (Von Wölfen angegriffen.) Ein armes Weib aus Gusalpa (Bihar Komitat) wurde, wie man Bihar schreibt, unterwegs von Wölfen angefallen. Die Unglückliche machte verzweifelte Anstrengungen, mit ihrem Tod die Raubtiere von sich abzuwehren, aber nur zu bald entfiel die ohnmächtige Waffe ihrer Hand und über die erschöpft zu Boden Stürzende, der trotz ihres Jammergeschreies Niemand von den in der Umgebung befindlichen Beisprungern wagte, fielen nun die Bestien her, ihr Opfer zerschendend und verschlingend.

Der Anklagenrat des königlichen Kammergerichts hat die Anklage wieder den Tischlergesellen Gustav Herrmann Thürolf, am 17. Juli 1852 zu Bürgel in Sachsen-Weimar geboren, wegen Ermordung und Beraubung der Frau v. Babatz und des Tischlergesellen Lude nunmehr am Dienstag dem königlichen Stadtschwurgericht zur Verhandlung überwiesen.

Reichenau. (Lawinensturz.) Vor einigen Tagen kam ein Holznecht, der heimkehren wollte, in unser Thal mit der Schreckenskunde, er finde seine Hütte nicht mehr, dieselbe sei sammt seinem Weib unter dem Schnee begraben. Kameraden des Holznechtes und andere Leute machten sich eilig auf den Weg und fanden an Stelle der Hütte eine tiefschneeige Schneemasse. Nach zweifelhafte anstrengender Arbeit gelang es auf die Trümmer der Hütte zu kommen, und unter diesen lag das Weib des Holznechtes — als Leiche. Die Lawine, unter deren Wucht das Weib den Tod fand, kam mit einer solchen Vehemenz, daß von der festgeimmerten Hütte auch nicht ein Sparren auf dem andern geblieben ist, das Dach mehrere Klafter weit geschleudert, ist in kleine Stücke zerbrochen, die in dem Wald zerstreut umherliegen.

Die Lösung der orientalischen Frage.

Die orientalische Frage ist in die Welt gekommen, seit die christlichen Völker der Türkei unter dem Drucke der Fremdherrschaft zum Bewußtsein ihrer historischen Würde gekommen und zu dem Streben erwacht sind, ihre nationale, politische und kirchliche Freiheit wieder zu erringen. Diese orientalische Frage ist größer und stärker geworden in dem Maße, als das Nationalitätsprinzip überhaupt der bewegende Factor der Zeit wurde, was bekanntlich in dem Augenblicke geschehen ist, in welchem die Kriege mit Napoleon I. aufhörten, dynastische Cabinetkriege zu sein, und zu Kämpfen der Völker für ihre Nationalität wurden. Die Erfolge, welche einzelne Völker der Balkanhalbinsel unter sympathischer Theilnahme europäischer Mächte nach und nach gegen die Türken errangen, endlich der Befreiungskampf der Griechen, der die Augen der ganzen gebildeten Welt nach dem Orient lenkte, — das waren die Ereignisse, welche der orientalischen Frage ihre volle Bedeutung gaben. Namentlich durch den heldenmüthigen griechischen Befreiungskrieg wurde Europa gedrängt, das Recht der christlichen Völker der Balkanhalbinsel auf nationale und politische Selbstständigkeit zu sanctioniren. In dem Augenblicke, als die europäischen Mächte ein unabhängiges Königreich Griechenland anerkannten, haben sie auch die Berechtigung der orientalischen Frage im Allgemeinen anerkannt, nämlich das Recht aller Völker der Türkei, sich von der mohamedanischen Fremdherrschaft zu befreien, deren Rechtstitel lediglich die Gewalt der Eroberung ist. Niemand darf die Behauptung wagen, daß nur die Griechen das Recht gehabt hätten, das türkische Joch abzuschütteln, und daß nur diejenigen Griechen, denen eine fleinliche Diplomatie die engen Grenzen des jetzigen Königreichs Griechenland gezogen hat, frei sein dürften; jeder Verständige und Gerechte muß zugeben, daß die sämtlichen Griechen, die Serben, die Rumänen, die Bulgaren, die Bosnier, überhaupt alle christlichen Völker der Türkei das Recht haben, ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Dieses Recht erscheint um so unantastbarer, als die Nationalität in den letzten Jahrzehnten recht eigentlich die politische Religion Europas geworden ist, seitdem große Völker und mächtige Regierungen das Nationalitätsprinzip zum Leitstern und die Realisirung desselben zum Ziel ihres Lebens und Strebens gemacht haben.

Europa hat es zugelassen und sogar gefördert, daß in Italien und in Deutschland das Nationalitätsprinzip zum Siege geführt worden ist, daß hier der nationalen Freiheit und Einheit wegen legitime Throne umgestürzt worden sind, eine rechtlich entstandene tausendjährige Staatenordnung eine radicale Umänderung erlitten hat. Und diesen Thatsachen gegenüber wagen es Diplomaten und Politiker — man vergleiche die Wiener „Neue freie Presse“ —, davon zu sprechen, daß der Thron des türkischen Sultans in Rücksicht auf die Interessen der europäischen Mächte niemals angetastet werden dürfe. Das scheinende Nationalitätsprinzip hat dem Papste, dem

„Statthalter Jesu Christi“, die weltliche Herrschaft genommen und keine europäische Regierung ist es eingeleitet, den morischen „Stuhl Petri“ vom dem Zusammenbrechen zu schütten, aber den Thron des türkischen Pabstschah, des Statthalters Mohameds, möchten die eigennütigen diplomatischen Türkenfreunde um keinen Preis fallen sehen, dafür würden sie am liebsten sobald wie möglich einen Krieg beginnen. Man denke nur an den edlen Lord Beaconsfield!

Die türkische Herrschaft ist eine bloße Gewalttherrschaft, sie beruht auf keinem andern Rechtsgrund als dem der Waffen, und es gilt von ihr der Rechtsatz, daß im Laufe der Zeit nicht rechtlich werden kann, was ursprünglich widerrechtlich gewesen ist. Die Türken sind lediglich als Eroberer in die europäischen Länder eingebracht und ihre unprovocirte Feindschaft war nicht bloß gegen diese Länder, sondern gegen ganz Europa, gegen das christliche Lebensprinzip desselben gerichtet. Europa hat lange gegen die Türken gekämpft, schließlich aber in schwachvoller Befinnungslosigkeit die Waffen niedergelegt und den Südländern den Türken preisgegeben. Dadurch aber, daß die europäischen Cabinete die Herrschaft der Türkei über die Länder der Balkanhalbinsel anerkannt haben, ist diese Herrschaft eine bloß diplomatische, nicht aber rechtlich legitime geworden. Die Türken haben sich die christlichen Völker gewaltthätig unterworfen und sie die Jahrhunderte hindurch in buchstäblichen Sinne des Wortes als eine unterjochte Horde behandelt. Die Türken sind den christlichen Völkern gegenüber fortwährend im Kriegszustande geblieben, der Letztere ist aber kein einseitiger, sondern ein gegenseitiger. Einem Volke, welches gewaltthätig unterjocht worden ist, bleibt immerdar das Recht, der Gewalt zu gelegener Zeit Gewalt entgegen zu setzen, das Joch der Gewalttherrschaft abzuschütteln. Dieses Recht, welches die Deutschen unter der geistigen Führung des Freiherrn von Stein gegen die Franzosen und die Italiener unter der Führung Mazzinis, Cavour's und Garibaldi's gegen die Oesterreicher mit den Waffen in der Hand geltend gemacht haben, muß selbstverständlich auch für die christlichen Völker der Türkei gelten. Darin besteht die orientalische Frage.

Es ist hiernach eigentlich selbstverständlich, daß die orientalische Frage nicht eher gelöst, das heißt aus der Welt geschafft werden kann, als bis entweder die christlichen Völker der Balkanhalbinsel ganz ausgerottet sind und demgemäß keine historisch-nationale berechtigte Opposition gegen die türkische Gewalttherrschaft mehr existirt oder bis die Türken einmal aus Europa vertrieben sind und das osmanische Reich auf Asien beschränkt wird. Die Ausrottung der christlichen Völker ist den Türken selbst in den Zeiten ihrer höchsten Macht nicht gelungen, vielmehr haben sich diese Völker trotz des unerhörten Druckes, der auf ihnen lastete, allmählich mehr und mehr wieder erholt so daß ihre nationalen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft nicht ungegründet erscheinen. Das osmanische Reich ist dagegen in vollständigem Verfall und auf der Balkanhalbinsel hat der staatliche Regenerationsproceß bereits durch die Bildung des Königreichs Griechenland, der Fürstenthümer Rumänien und Serbien begonnen. Es ist also nur Wahrscheinlichkeit für den Eintritt der zweiten Eventualität vorhanden. Die Lösung der orientalischen Frage wird nur in der Vertreibung der Türken aus Europa zu suchen sein.

Von allen bisher gegen die Türkei geführten Kriegen dürfte keiner in dem gleichen Maße, wie der gegenwärtige russisch-türkische, dazu beigetragen haben, die türkische Macht zu schwächen und somit die Catastrophe für das türkische Reich näher zu rücken. Von den Russen ist die Türkei nicht allein besiegt, sondern auch fast aller ihrer Armeen beraubt. Russische Truppen stehen in Adrianopel, der zweiten Hauptstadt des Reiches, und haben jenseits des schwarzen Meeres Armenien unterworfen. Am adriatischen Meere gelangt es den tapfern Montenegroern sich Küstenland zu erobern und somit ihr selbige Fürstenthum in unmittelbare Verbindung mit der See, das heißt mit den großen Weltverkehrs wegen, zu bringen. In der Herzegowina ist die türkische Macht in Folge der Insurrection und in Folge der Siege der Montenegroer factisch fast nur noch dem Namen nach vorhanden. In Bosnien ist der Aufstand seit drei Jahren nie ganz unterdrückt worden und wird derselbe jetzt voraussichtlich noch an Ausdehnung gewinnen. Serbien vor einem Jahre von den Türken besiegt, hat abermals das Banner der Unabhängigkeit erhoben. Rumänien kämpft als Waffengefährte Rußlands. In Bulgarien haben die Türken die Volkserhebung zwar in Strömen Blutes erstickt, indessen ist der größte Theil dieser Provinz jetzt doch in den Händen der Russen und Rumänen. In dieser allerdings schlimmen Situation wünscht die Pforte einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.

Würde jetzt der Friede geschlossen — und darnach sehnt sich wohl ganz Europa —, so würde von den nationalen Wünschen der christlichen Völker auf der Balkanhalbinsel nur ein Theil befriedigt; die orientalische Frage würde vorläufig wieder von der europäischen Tagesordnung abgesetzt, aber sie bliebe ungelöst. Die Folge wäre, daß die Herrschaft des Halbmondes noch eine Zeit lang ihre Existenz im Südosten Europa's weiter fristete und daß dann über kurz oder lang abermals ein blutiger Kampf ausbrechen müßte. Allein fast scheint, als ob es im Buche des Schicksals anders geschrieben sei. Während die Pforte einerseits den Waffenstillstand und den Frieden will, bemüht sich der türkische Fanatismus andererseits in blinder Wuth, Alles auf den letzten Wurf zu setzen. Türkische Panzerschiffe bombardiren nutzlos wehrlose russische Küstenstädte und ein Trabe des Sultans ruft alle Osmanen unter die Waffen zur Vertheidigung des gefährdeten Reiches. Das sieht nicht nach Frieden aus und gleichsam als Antwort auf diese türkische Handlungsweise haben sich in Thessalien die Griechen erhoben, um nun auch ihrerseits an dem großen Befreiungskampfe Theil zu nehmen. Das Letztere ist ein Factum von vielleicht sehr großer Tragweite, es kann vielleicht die unmittelbare Veranlassung werden, daß der Todeskampf des sterbenden Osmanenreiches nicht mehr vertagt, nicht mehr verlängert wird. Aber — es kann wohl der Fall sein, doch wer vermag in die Zukunft zu blicken! Ein schneller Friedensschluß würde wohl heute den Wünschen Europa's am meisten entsprechen, allein es ist auch sehr leicht möglich, daß nicht der Friedensschluß, sondern eine jener weltgeschichtlichen Catastrophen eintritt, die eine offene Wunde am europäischen Körper heilen, indessen dabei Erschütterungen von vorher unabsehbarer Tragweite mit sich bringen. (A.B.C.)

Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag den aus Italien hierher zurückgekehrten commandirenden General des 4. Armeecorps, General der Infanterie v. Blumenthal, nahm die Vorträge des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Bücker und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Nachmittags 1 Uhr begab Allerhöchstdieselbe sich zur Abhaltung eines Kapitels des hohen Ordens vom Schwarzen Adler in's königliche Schloß, woselbst die königlichen Prinzen und die geladenen Personen bereits versammelt waren. Aus Anlaß dieses Kapitels fand dann Nachmittags im königlichen Palast ein Diner von 43 Gedecken statt.

Wie offiziös berichtet wird, ist der Bundesrath in voller Arbeit, um die Vorlagen für den Reichstag, insbesondere die Etats der Eisenbahnverwaltung, des Reichskanzlers, des Reichskanzler-Amtes, des Reichskanzler-Amtes für Eisaß, Lothringen und des Aeußeren Amtes, über welche die Ausschüßberatungen bereits beendet sind, sowie die übrigen noch rüchständigen Special-etats so zeitig durchzuberathen, daß der Hauptetat dem Reichstage sofort bei seiner Eröffnung wird vorgelegt werden können.

Der dem Bundesrath vorgelegte Reichshaushaltsetat besiffert die Gesamtausgabe auf 546,344,701 Mk. und übersteigt um 103,521,758 Mk. die Gesamteinnahme. Zugleich ist dem Bundesrath die Nachweisung der den einzelnen Bundesstaaten bis Ende December übermiesenen Beträge von Silber-, Nickel- und Kupfermünzen zugegangen. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf 444,958,725 45 Mk.

Am 24. Januar wurde im Conferenz-Saale des Abgeordnetenhauses eine Sitzung des Staatsministeriums abgehalten. Man glaubt, daß es sich darum gehandelt, zu den Beschlüssen der Commission des Herrenhauses über das Gesetz, betreffend den Sitz der Oberlandes- und Landesgerichte, Stellung zu nehmen.

Das Kriegsministerium hat unter dem 18. d. M. verfügt, daß die zur academischen Hochschule für Musik in Berlin zu commandirenden Militär-Musiker während der Dauer ihres Commandos eine Zulage von 15 Mark monatlich beziehen sollen.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. Januar stand zunächst der Antrag des Abg. Henze, betr. die Gewährung der Steuerfreiheit des zu gewerblichen Zwecken bestimmten Spiritus. Da der Antragsteller selbst durch Krankheit verhindert war, seinen Antrag persönlich zu begründen, so trat der Abg. Braun für ihn ein und wies zur Empfehlung des Vorschlages, allen zu gewerblichen Zwecken bestimmten Spiritus steuerfrei zu lassen, auf die Belastung zahlreicher und umfangreicher Industrien hin, die durch den Verbrauch des besteuerten Spiritus erheblich belastet und der Concurrenz des Auslandes gegenüber benachtheiligt würden. Der Regierungs-Commissar, Geh. Finanzrath Schomer erklärte, daß die preussische Regierung dem Antrage, der seine Lösung allerdings nur im Wege der Reichsgesetzgebung finden könne, sehr geneigt sei. Schon seit längerer Zeit schwebten Verhandlungen über den Gegenstand, die bis jetzt jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen seien. Jedenfalls glaube er, daß man nicht so weit gehen dürfe, die Verwendung des Spiritus zur Effigfabrication ebenfalls steuerfrei zu machen, da es sich hier um Herstellung eines Genußmittels und nicht um einen gewerblichen Zweck im Sinne des Antrages handele. Die Abgg. Kiepert und Hundt von Pfaffen schlossen sich den Ausführungen des Abg. Braun an, der zum Schluß noch einmal das Wort nahm, um dem Regierungs-Commissar ein beschleunigtes Tempo in der schon seit langer Zeit schwebenden Angelegenheit an's Herz zu legen. Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen. Der Antrag des Abg. Ansel auf Annahme des Entwurfs einer Gehörschäftsordnung wurde von 7 Mitglieder verärrteten Agrarcommission überwiefen. Das Haus trat demnach in die Berathung der bekannten Petition des Grafen Droste zu Vischering, welche an die Staatsregierung die Aufforderung gerichtet wissen will, „alle die Rechte der Kirche wie der römisch-katholischen Staatsbürger auf dem Gebiete des Volksschulwesens verlegenden Anordnungen, insbesondere der hier hervorgehobenen, unverzüglich zu beseitigen.“ Die Petitions-Commission empfiehlt dem Hause den Uebergang zur Tagesordnung, während Abg. Reichensperger die Petition der Regierung zur Abhülfe zu überwiefen beantragt. Für den Fall der Ablehnung des letzteren Antrages schlägt Abg. Windthorst (Weppen) vor, die Petition der Regierung zur Abhülfe in der Richtung zu überwiefen, daß da, wo die Erziehungsberechtigten (Etern, Vormünder) die kirchlichen Garantien dafür, daß der Religionsunterricht in der öffentlichen Schule im Sinne der römisch-katholischen Kirche ertheilt wird, als zur Zeit vorhanden nicht erkennen, kein Zwang zur Theilnahme ihrer Kinder an dem Religionsunterricht geübt werde.“ Sollte auch dieser Antrag vom Hause abgelehnt werden, so beantragt Abg. Brül, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung in der Richtung zu überwiefen, daß wenigstens da, wo die normalen Garantien dafür, daß der Religionsunterricht im Sinne der römisch-katholischen Kirche ertheilt wird, zur Zeit fehlen, kein Zwang zur Theilnahme an dem Religionsunterrichte gegen die Kinder solcher Etern geübt werde, welche dieser Theilnahme widersprechen. Abg. v. Hammerstein wünscht, diesen letzten Antrag auf alle Religionsgesellschaften auszu- dehnen und schlägt deshalb vor, die Worte der „römisch-katholischen Kirche“ zu ersetzen durch: „der betreffenden Kirche.“ Nachdem der Abg. Reichensperger in mehr als einfindiger Rede die thatsächlichen Verhältnisse, auf welchen die vom Grafen Droste-Vischering überreichte Wassenpetition beruht, dargelegt und das Petikum selbst begründet hat, nahm Abg. Gneiß das Wort, um den Antrag der Commission zu befürworten. Im Wesentlichen stüngen sich die Anträge des Centrums auf die sogen. *missio canonica*, von der erst unlängst ein bedeutender Kirchenrechtslehrer erklärt hat, daß sie eine „ungelungene Erfindung“ sei. Die Consequenzen dieser *missio canonica* müßten für das deutsche Schulwesen um so verderblicher werden, als sie den Lehrer zum unbedingten Gehorsam gegenüber seinen geistlichen Oberen verpflichte. Nachdem der Cultusminister und der Abg. Birchow dagegen gesprochen haben, wird ein Antrag des Abg. Schlüter, die abblimmungen und die Sitzung selbst zu vertagen, darauf mit geringer Mehrheit angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Dritte Berathung der Gesetzentwürfe, betr. die Secundärbahn Kiel-Flensburg und

die weshlo:steinische Secundärbahn; Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Behauptung, daß im Monat Januar in Berlin die Verhandlungen über Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich von Neuem aufgenommen werden sollen, hat sich thatsächlich als unrichtig erwiesen. Von einzelnen Seiten wird der Monat Februar dafür substituiert. Aber auch diese Annahme ist, wie uns von officiöser Seite berichtet wird, ohne Grund.

Für den Geschäftsbetrieb der Rückkaufshändler resp. Pfandleiber ist vom Minister des Innern eine Instruction erlassen und den Provinzial-Regierungen zur Bekanntmachung zugefandt worden. In jedem Geschäftslokal der bezw. Art soll ein Exemplar der Instruction an einer in die Augen fallenden Stelle ausgehängt werden.

Das neueste Centralblatt für das Unterrichtsweisen publicirt die Nachweisungen über den Stand des Volksschulwesens im verfloffenen Jahre. Darnach erzieht sich, daß von 56,650 Lehrerstellen in Preußen noch 4581 unbesetzt blieben. Es geht daraus hervor, wie viel noch zu thun ist, um dem Mangel an Lehrern gründlich abzuhelfen.

Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Reorganisation der sächsischen Domstifter hat, wie die Nat. Z. berichtet, ihre Beratungen begonnen. In der Generaldebatte wurde von einer Seite beantragt, die *qu.* drei Stifter in eine Stiftung zu vereinigen. Ferner wurde vorgeschlagen, die Verwaltung den provinziellen Organen zu übertragen, während ein anderer Abgeordneter dieselbe der Universität Halle übergeben will. In der Specialdebatte wurde beim §. 1. der Vorlage, wonach die Einkünfte der Stifter „fortan in erhöhtem Maße“ den Interessen der Kirche und Schule dienbar gemacht werden sollen, mit 11 gegen 2 Stimmen beschloffen, die geperrt gedruckten Worte zu streichen. Beim §. 2. wurde der Antrag, die Domstifter als Corporation aufzulösen, gegen drei Stimmen, und der Antrag, alle Stifter zu einer gemeinsamen Verwaltung zu vereinigen, gegen eine Stimme abgelehnt. Nach §. 2. erfolgt die Vermögensverwaltung der Domstifter durch die betreffenden Domcapitel und deren Beamte. Die Commission beschloß dagegen, daß diese Vermögensverwaltung statzufinden habe durch die zu diesem Zwecke einzuzufendenden Stiftsverwaltungen und deren Beamte.

Ausland.

Wien, 22. Januar. Gestern ist das Gesetz über das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn erliebt worden und nun käme es denn zu der eiglichen Frage des Zolltarifs. — Die Plenarsitzung des Reichsrathes, die auf heute anberaumt war, ist auf morgen vertagt worden, wie man sagt, auf Wunsch der Regierung, die die Fortsetzung der Ausgleichsdebatte im Plenum augenblicklich nicht wünscht, sondern vorher noch einen Versuch machen will, sich mit den Verfassungstreuen zu verständigen, ehe sie im Hause die Cabinetsfrage stellt. Es dürfte schon in den nächsten Tagen zur Einberufung einer Conferenz der Verfassungspartei kommen.

Pest, 24. Januar. Die liberale Partei berieht gestern über das Zollbündniß mit Oesterreich und über den Zolltarif. Der Ministerpräsident Tisza erklärte, daß die Regierung aus der Annahme der Ausgleichsvorlagen eine ernste Cabinetsfrage mache. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt werden.

London, 21. Januar. Es giebt nur wenige Politiker hier, die bei der Nachricht von der Räumung Adrianopels seitens der Türken den notwendigen Gleichmuth bewahrt und Mr. Lowe zugestimmt hätten, daß es die Engländer nichts weiter angehe, wenn die Russen Konstantinopel besetzen. Aber wenn man auch fühlt, daß jetzt alle Kriegsedrohungen und Kriegserklärungen nutzlos sind und daß das Prestige Englands auf lange hinaus schwer geschädigt ist durch die zweideutige Rolle, welche die Regierung in den gegenwärtigen Orientwirren gespielt hat, so hofft man doch, daß die neutralen Mächte im geeigneten Augenblick dem siegreichen Rußland ein „Bis hierher und nicht weiter“ surufen werden, um die Interessen Europas nicht zu gefährden, die ja bis zu einem gewissen Grade identisch sind mit den Interessen Großbritanniens.

Paris, 23. Januar. Die angeblichen russischen Friedenspräliminarien werden hier scharf kritisiert. Man sieht darin die vollständige Vernichtung des türkischen Reiches. Durch die Eröffnung der Dardanellen werde die Türkei zum willenlosen Vasallen Rußlands gemacht, die Interessen der Mittelmeerstaaten gefährdet und zugleich der Keim zu späteren Kriegen geschaffen. Die Republique Française bringt hierüber längere Artikel. Gleichzeitig erkennt man an, daß nichts Rußlands March auf Konstantinopel mehr hindern kann, fürchtet jedoch hiervon schreckliche Consequenzen für die christliche Bevölkerung im Orient. Die Blätter appelliren an die Weisheit und Mäßigung des Kaisers von Rußland. Englands Haltung wird wenig schmeichelhaft kritisiert. Man glaubt, daß Deutschland, selbst benurthigt über Rußlands Vorgehen, Oesterreich zu einem energischen Einschreiten bewegen und dabei unterstützen werde. — Graf Saint-Ballier reist Freitag Abend von hier nach Berlin ab. — Es heißt, daß General Clissey an Stelle Ladmiraull's Gouverneur von Paris wird.

Rom, 23. Januar. Das Ministerium hat dem Diritto zufolge beschloffen, die gegenwärtige parlamentarische Session zu schließen und die neue Session am 14. Februar zu eröffnen.

Madrid, 23. Januar. Die Vermählung des Königs Alfons mit der Prinzessin Mercedes hat heute in Gegenwart von vielen Repräsentanten der parlamentarischen Körperschaften und unter zahlreicher Theilnahme der Aristokratie und des diplomatischen Corps stattgefunden.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 24. Januar. Offizielles Telegramm aus Kasanlik vom 22. d. M., Abends 10 Uhr: Wie bereits gemeldet, bemerkten Petersburger Wlanen in der Nacht vom 18. zum 19. d. auf der Straße von Haskoi nach Hermani einen sehr großen türkischen Train, welcher von türkischer Infanterie und bewaffneten Einwohneren geschützt wurde. Am 19. d. früh sandte General Skobelev II. den Oberst Panjutin mit dem Uglischen Regiment, dem 11 Cöchen-Batalion und 2 Geschützen gegen diesen Train vor. Etwa 12 Werst von Hermani entfernt, holte Oberst Panjutin 6 Tabor's Türken und eine große Anzahl bewaffneter Einwohner

ein. Oberst Panjutin schlug und zerstreute dieselben nach einem zweifundigen heissen Kampfe und erbeutete gegen 20,000 Wagen. Der Verlust der russischen Truppen betrug 4 Offiziere und 46 Soldaten. Auf Befehl Suleiman Paschas waren einige tausend muhamedanische Einwohner aus Philippopol und dessen Umgebung wider ihren Willen weggeführt worden. Bei dem Beginn des Kampfes flüchteten diese Unglücklichen in dem sie ihre Kinder bei dem Train zurückließen. Während des Kampfes wurde das Eigenthum der Muhamedaner durch Bulgaren geplündert. Die Kinder wurden durch unsere Truppen in Schutz genommen. Nach der Beendigung des Kampfes wurde der Plünderung ein Ende gemacht, zugleich wurden Massregeln ergriffen, um die Kinder ihren Müttern zurückzugeben. Nichtsdestoweniger war die Lage der unglücklichen muhamedanischen Familien eine schreckliche. In Folge der Befehle Suleiman Paschas und der dadurch hervorgerufenen großen Panik flüchteten die Muhamedaner mit ihren Familien und ihrem beweglichen Gute, nachdem sie ihre Häuser angezündet hatten. Unterwegs ging ihnen ihr letztes Besitztum verloren. Es ist somit alles Eigenthum der muhamedanischen Einwohner zu Grunde gegangen, was nicht geschehen sein würde, wenn sie unter dem Schutze unserer Behörden geblieben wären.

Petersburg, 24. Januar. Die Agence Russe bezeichnet die Konstantinopeler Nachricht, wonach ein russisches Corps auf Gallipoli marschiren sollte, formell als unbegründet. Die Agence fügt hinzu, die kaiserliche Regierung verkenne nicht die Bedeutung, welche England auf Gallipoli lege. Rußland habe kein Interesse, diesen Punkt zu berühren, welcher nicht innerhalb der Sphäre seiner militairischen Operationen liege. Gallipoli würde daher russischerseits weder besetzt noch angegriffen werden, es sei denn, daß reguläre türkische Truppen sich dort concentrirten, in welchem Falle es unmöglich wäre, dieselben in der Gegend der Russen zu lassen.

Petersburg, 23. Januar. Vom Großfürsten Nikolaus ist aus Kasanlik vom 22. d. folgendes Telegramm eingegangen: General Struckoff hat Adrianopol am 20. d. ohne Kampf besetzt. Die Einwohner, welche eine Plünderung durch die massenweise in Adrianopol eingedrungenen Scherkesen und Balchibozuks befürchtet hatten, nahmen unsere Truppen mit Enthusiasmus auf. Die türkischen Behörden hatten die Stadt verlassen. General Struckoff hat eine provisorische Verwaltung eingesetzt, welche aus Mitgliedern der verschiedenen Nationalitäten besteht. Die 30. Division soll heute in Adrianopol sein. Ich verlasse Kasanlik am 24. d. und hoffe am 27. d. in Adrianopol einzutreffen.

Der Rechte.

Erzählung von E. Hartner.
(Fortsetzung.)

„Man kann sich auch im Augenblick erkälten!“ sagte er eifrig. „Ich bitte, gehen Sie wenigstens von dem Fenster fort oder gestatten Sie mir, es zu schließen!“ Sie gehorchte fast unwillkürlich und er machte es zu.

„Sol!“ sagte er vergnügt. „Jetzt ist unsere Zeit vor der kalten Nachtluft geschützt und wir könnten ein wenig plaudern. Worüber haben Sie vorhin nachgedacht, als Sie so allein und ernsthaft hier standen?“

Hildegard sah mit ernstem Blick zu ihm auf. „Ich glaube kaum, daß die Frage, die mich beschäftigt hat, Sie interessieren könnte!“ sagte sie lächelnd.

„Wenn es kein Geheimniß ist, so lassen Sie es mich wissen!“ sagte er, sich neben sie legend. „Sie wissen, so ein Aetenmensich wie ich, interessiert sich für verwickelte Fälle!“

Hildegard sah auf das männliche Antlitz vor ihr, das so ernst und so gültig zugleich zu ihr auf sah. Ohgleich sie den Affessor nicht recht leiden mochte, hatte sie doch immer eine Art von Vertrauen zu ihm gehabt und oft hatte sie ardelos vor ihm ausgesprochen, was sie keinem andern Herrn hätte sagen können. So kam ihr auch jetzt fast unbewußt das Wort über die Lippen: „Was versteht man eigentlich darunter, wenn man sagt, daß ein Mann für ein Mädchen der Rechte ist?“

Hubert biß sich auf die Lippen und sein männliches Antlitz bedeckte sich mit plötzlicher dunkler Glut. Er warf einen raschen, fragenden Blick auf das Mädchen, aber Hildegard sah mit so vollkommen ruhiger Unbefangenheit vor sich hin und auf ihrer klaren Kinderstirn sah er ein Hältchen so ersten Nachdenkens, daß er die Bewegung, die ihm heiß im Herzen aufstieg, mit gewalttätiger Anstrengung bewältigte. Was auch immer ihr Herz bewegte, noch lebte keine Neigung zu ihm in ihrer Seele, sonst wäre diese Frage eine Unmöglichkeit gewesen; denn von Kofferterrie war sie nie ferner gewesen, als in diesem Augenblick, daß sah er deutlich.

„Sie müssen mir schon gestatten, daß ich als richtiges Büchermurm sehr weit aushole!“ sagte er nach kurzem Schweigen mit ruhiger Stimme. „Plato erzählt, in früheren Zeiten habe der ganze Mensch Kugelgestalt gehabt. Diese Kugel ist auf irgend eine Art getheilt worden und aus den Hälften sind Mann und Weib entsprungen. Aber das unklare Bewußtsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit hat sich erhalten und jeder halbe, unvollkommene Mensch sucht instinktiv seine andere Hälfte, die ihn erst zum ganzen, vollkommenen Menschen machen soll. Dieser ergänzende Theil des eignen Wesens ist es, den unser Sprachgebrauch mit dem Ausdruck „der Rechte!“ bezeichnet.“

Hubert hatte sehr ruhig gesprochen, seine Miene seines Gesichtes hatte verrathen, was ihm die trockene Auseinandersetzung an dieser Stelle, diesen fragenden Augen gegenüber kostete.

„Und glauben Sie wirklich,“ sagte Hildegard jetzt mit so tiefem Ernst, daß er erschrak, „daß diese Anschauung — denn im Grunde ist es doch eine Anschauung im Gewande der Fabel — auf einer Wahrheit beruht?“

„Das glaube ich bestimmt!“ erwiderte Hubert ernsthaft. „Seine Fehler und Mängel hat eben ein jeder, aber es giebt Menschen, die sich gegenseitig so vollkommen ergänzen, daß die Mythe der alten Griechen sehr glaubwürdig erscheint!“

Hildegard strich sich mit der Hand über die Stirn und ein so tiefer Seufzer schwellte ihre Brust, daß Hubert erschrocken auf sah. Der Wiederbeginn des Tanzes machte jetzt dem Gespräch ein Ende und Hildegard

Schwebte am Arm ihres Tänzers davon. Hubert sah ihr lange in tiefem Betanken verloren nach.

Der Ball war zu Ende.

Hildegard stand in der Thür, sie war zur Heimfahrt angekleidet und wartete auf ihre Mutter, die im Gespräch mit ihrem Onkel noch ein wenig in der Garderobe iderte. Nur wenige Schritte von der Hand Hubert im Gespräch mit Valentine, von der er sich eben verabschiedete. Ein hastiger Schritt näherte sich, Herr Erbach stand an Hildegards Seite.

„Ich wollte mir noch eine Frage erlauben, ehe ich mich für heute von Ihnen verabschiede, mein gnädiges Fräulein!“ sagte er mit einem feierlichen Ernst, der, das fühlte Hildegard, die Blicke aller Anwesenden auf sich zog. „Würden Sie mir gestatten, Ihnen noch einen Besuch zu machen, ehe ich meine neue Stellung übernehme?“

Es waren nicht die Worte, es war der Ton und die Art und Weise des jungen Manns, die diese allgemeine Phrase wichtig machte. Hildegard verstand vollkommen, was von ihrer Antwort abhing. Sie betäubte die süßherne Stimme, die in ihrem Herzen ein warnendes: „Halt!“ rief, sich hoch aufrichtend reichte sie dem jungen Manne die Hand und sagte mit fester klarer Stimme: „Ich werde mich stets freuen, Sie zu sehen!“

Herr Erbach verneigte sich tief und trat zurück, stolzen Triumph in den Wangen. Er sah nicht, daß Huberts Wangen erbleichen und der eben noch leuchtende Blick seiner Augen erloschen war.

„Hildegard, wir müssen fort!“ sagte Frau von Reichenau tonlos. „Es ist die höchste Zeit!“

Die Mutter.

Wieder saß die Justizräthin am Fenster ihrer Stube und blickte auf das Gemummel des Marktplazes hinaus und wieder verfolgte ihr Auge die Gestalt eines Mannes, der auf ihr Haus zuschritt. Aber dieses Mal war es nicht Hubert, den sie sah, sondern ein älttlicher Herr mit grauem Haar und Bart.

„Wittig!“ murmelte die Dame. „Er hat sich lange nicht bei mir sehen lassen! Was mag ihn beführen?“ Ein leises Klopfen an der Thüre verkündete, daß der Gast die Treppe bereits erstiegen hatte. Der alte Herr trat ein.

Die Atmosphäre des Zimmers schien ihm die Luft ein wenig zu versetzen, er blieb wie unsicher an der Thüre stehen, warf einen forschenden, fast ängstlichen Blick um sich und sagte endlich unentschlossen:

„Störe ich nicht, Frau Gevatterin?“

„Wie sollten Sie, lieber Freund!“ fragte die Justizräthin, ihm die Hand reichend, die er mit altmodischer Galanterie an seine Lippen drückte. „Ist es doch so wie so schon lange her, seit wir das letzte vertrauliche Gespräch mit einander hatten!“

„Es war keine besondere Veranlassung dazu,“ versetzte er, nachdem er Platz genommen hatte. „In früherer Zeit hatten wir manche Conferenzen, Frau Gevatterin!“

„Manche!“ sagte die Dame mit leisem Seufzer.

Es trat eine Pause ein. Der alte Herr zog ein goldenes Vornon heraus, mit dessen schwarzem Bande er spielte. Frau von Reichenau sah ihn erwartend an. Keiner von beiden schien das erste Wort sprechen zu wollen.

„Ich hoffe, liebwerteste Frau Gevatterin, Sie haben meinen Rath immer als einen gefunden, der aus treuem Herzen kam!“ brach der alte Herr endlich das allgemach drückende Schweigen.

„Stets!“ sagte die Justizräthin warm. „Und wollte Gott, ich hätte ihn öfter befolgt!“ fügte sie leise hinzu. Dann wäre mir manches erspart geblieben!“

Das verlegene Gesicht des alten Herrn leuchtete auf und mit mehr Sicherheit, als er bisher gezeigt hatte, versetzte er: „Diese freundlichen Worte geben mir den Muth zu sprechen! Was mich beführt, ist die Sorge um unsere Hildegard!“

„Ist etwas geschehen?“ rief die Mutter aufstehend.

„Nichts, nichts!“ beruhigte der alte Freund. „Nur — ich bitte im voraus um Verzeihung, wenn ich verlegen sollte! — ich glaube in Bezug auf unsere Hildegard eine Entdeckung gemacht zu haben, die — die ihre Mutter wissen müßte!“

„Zur Sache, wenn ich bitten darf!“ drängte die Justizräthin. „Dankel Wittig warf einen fast hilflosenden Blick auf die Dame, aber ihre Augen blieben gesenkt und der stolze Ausdruck ihrer Züge veränderte sie nicht.“

„Ich glaube bemerkt zu haben, daß das Herz unserer Hildegard nicht mehr frei ist!“ sagte er endlich, seinen ganzen Muth zusammenfassend. Eine läche Röthe überflog die blaffen Wangen der Mutter, als sie erwiderte: „Ich habe dieselbe Bemerkung gemacht!“

„Vermuthlich in Bezug auf dieselbe Persönlichkeit!“ bemerkte der alte Herr schüchtern.

„Vermuthlich!“

„Wieder trat eine jener Pausen ein, die dann zu entstehen pflegen, wenn beide Theile dasselbe denken und entschlossen sind, nicht das erste Wort zu sprechen. Endlich sagte der Vormund: „Und was gedenken Sie zu thun?“

„Nichts!“ erwiderte die Mutter.

„Nichts?“ wiederholte der alte Herr bekümmert. „Ich muß gesehen, daß ich für unsere Hildegard, andere Hoffnungen hegte!“

„Ich auch!“ sagte die Mutter tonlos.

Wieder spielte Dankel Wittig mit der goldenen Vornette. „Ich glaubte — ich dachte — ich bildete mir ein, unsere Hildegard sei Herrn von Nordbeck nicht gleichgiltig!“ sagte er schüchtern.

Frau von Reichenau stand auf und ging einige Mal im Zimmer auf und ab. Dann, als wolle sie nicht, daß die Bewegung gesehen werde, die in ihren stolzen Zügen arbeitete, sagte sie, hinter dem Stuhl des alten Mannes stehend, auf dessen Lehne sie ihre gesalteten Hände aufgestützt hatte:

(Fortsetzung folgt.)